

Auf dem Weg ins Neue Südafrika

Petra C. Gruber

Rolihlahla wurde 1918 als Häuptlingssohn in der Transkei geboren. Nach dem Tod seines Vaters ermöglichte ihm der Regent der Thembus eine Ausbildung am College und der Universität. An seinem ersten Schultag bekam Madiba, so sein Clan-Name, jenen englischen Namen zugewiesen, unter dem er der Welt bekannt ist: Nelson. Nelson Mandela flüchtete vor einer arrangierten Heirat nach Johannesburg. Dort kam er bei Bekannten in einer Wellblechhütte im Township Alexandra unter. Tagsüber arbeitete er in einer Anwaltskanzlei, abends lernte er bei Kerzenlicht weiter für sein Jura-Studium. Im Zuge zahlreicher Debatten wurde Rolihlahla zunehmend politisiert und trat 1944 dem Afrikanischen Volkskongress, ANC, bei. Gemeinsam mit Oliver Tambo eröffnete er 1952 die erste von Schwarzen geführte Rechtsanwaltskanzlei, wo er tagtäglich mit den unerträglichen Demütigungen und Diskriminierungen, denen die schwarze Bevölkerung ausgesetzt war, zu tun hatte. Sein entschiedenes Eintreten für die Gleichberechtigung brachte ihm Verbannung, Anklage wegen Hochverrat, ein Leben im Untergrund und 1962 die Verurteilung zu lebenslanger Haft ein. In seiner Verteidigungsrede sagt Mandela:

„Eine demokratische und freie Gesellschaft, in der alle friedlich und mit gleichen Möglichkeiten miteinander leben können, hat mir stets als Ideal vorgeschwebt. (...) wenn es sein muss, bin ich bereit, für dieses Ideal zu sterben.“

Zwtl: Systematischer Rassismus

In manch oberflächlicher Berichterstattung in den Medien oder Beiträgen in Schulbüchern wurde Apartheid jahrzehntelang als Schilderwald zur Orientierung für Schwarz und Weiß in öffentlichen Verkehrsmitteln, Telefonzellen, Parks und Badestränden verfälscht. Die Politik der Apartheid war in Wirklichkeit systematischer Rassismus¹. 1948 verwendeten die Buren im Wahlkampf erstmals Apartheid als Zauberformel: Verschiedene Rechte zur Wahrung der unterschiedlichen Interessen der Bevölkerungsgruppen – vor allem jener der weißen Minderheit. Eine getrennte Entwicklung wurde als Konzept zur Vermeidung von Konflikten propagiert und diese Argumentation wurde in Europa vielfach positiv aufgenommen.

Der bereits 1912 als Bürgerrechtsbewegung gegründete ANC versuchte zunächst mittels gewaltlosen Widerstand - beeinflusst von Ghandi - eine Rücknahme der Apartheid zu bewirken und bemühte sich dabei lange Zeit vergeblich um Unterstützung im Westen. Die Politik der

¹ von Werner Max Eiselen und Hendrik Verwoerd formuliert

Apartheid wurde jedoch mit zunehmender Brutalität umgesetzt. Die Bevölkerung wurde „rassisch“, ethnisch und kulturell getrennt, ihre Wohngebiete zwangsgeräumt und die Menschen umgesiedelt, Rassengesetze „regelten“ das Arbeits- und Wirtschaftsleben, Systemgegner wurden systematisch ausgeschaltet. Die Menschen mussten jederzeit ihren „Pass“ vorweisen können, sie konnten ohne Prozess eingesperrt werden, körperliche Bestrafungen waren erlaubt, selbst die Essensrationen im Gefängnis waren je nach Hautfarbe unterschiedlich. Als der ANC 1960 verboten wurde, arbeiteten die Freiheitskämpfer vom Untergrund und vom Ausland aus. Erst als Polizei und Militär einen Schüleraufstand in Soweto 1976 niederschossen, trat eine Wende in der europäischen Politik ein. Die Weltöffentlichkeit war plötzlich aufgerüttelt, die internationale Isolation samt wirtschaftlicher Boykottmaßnahmen verstärkte sich.

Zwftl: Abkehr von der Apartheid

Die gewaltlosen Waffen wie Reden, Demonstrationen und freiwillige Gefangenschaft waren erfolglos geblieben. Nach Sabotageakten und Streikwellen, denen sich auch die Organisationen der Indian und Coloured People anschlossen, begann der nun bewaffnete Kampf des ANC zu eskalieren. Innerhalb der bislang weißen Einheit kam es zum Richtungsstreit. Unter diesem Druck begann Präsident P.W. Botha ab 1977 kosmetische Reformen einzuleiten, eine Abkehr vom menschenverachtenden System der Apartheid bedeutete dies aber noch nicht, vielmehr wurden die Townships vom Militär besetzt, die Zensur verschärft und alle Oppositionsgruppen verboten. Als Mandela in der Gefangenschaft schwer erkrankte, bot ihm Botha angesichts der Gefahr großer Unruhen die Freilassung an – unter der Bedingung, dass Mandela auf politische Betätigung verzichte. Diesen Verrat an der Bewegung, am Volk konnte der Freiheitskämpfer freilich nicht begehen.

1989 wurde Frederik Willem de Klerk Präsident. Als Reaktion auf die zunehmende Verschlechterung der Wirtschaftsdaten und den wachsenden internen und externen Widerstände leitete er eine Reformpolitik ein. 1990 wurde das Verbot des ANC aufgehoben und Nelson Mandela aus der Haft entlassen, der sein Lebenswerk einer gerechten und versöhnten Gesellschaft fortsetze. Eine friedliche Beseitigung der Apartheid war zunächst durch Gewaltausbrüche gefährdet. Letztendlich gingen die ersten freien Wahlen 1994 relativ ruhig über die Bühne, der ANC gewann überlegen. Nelson Mandela wurde als Staatspräsident der Republik Südafrika angelobt.

Formell war die Apartheid beendet. Doch selbst wenn offener Rassismus, politische Gewalt, Folter und Hinrichtungen heute nicht mehr an der Tagesordnung sind, bedeutet dies noch nicht Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung aller Afrikaner/innen, wie es der ANC bereits 1949 mit seinem „Programme of Action“, der Antwort auf die Apartheidpolitik, bewirken wollte. Auch

können nicht alle Südafrikaner/innen ihr Recht auf ein Leben in Freiheit und Frieden und ihren Anteil am Reichtum des Landes genießen, wie es die Freedom Charter 1955/56 einforderte.

Zwtl: Herausforderungen im Transformationsprozess

Zu den großen Errungenschaften des Neuen Südafrikas zählt der Aufbau eines stabilen demokratischen Systems, basierend auf einer neuen Verfassung mit starken sozialen Grundrechten. Mandelas „winning people-centred society“ setzt auf „empowerment“ und „united action“ und trägt dem Fakt Rechnung, dass die anstehenden Probleme des Landes nur mittels einer breiten Beteiligung aller Afrikaner/innen zu bewältigen sind. Neue Provinzen und Gemeinden haben die Fragmentierung des privilegierten „weißen“ Sektors und der „schwarzen“ Homelands abgelöst. Kulturelle und religiöse Vielfalt wird heute gefördert, wenngleich mögliche Berührungspunkte (noch) gering sind. Das multikulturelle Zusammenleben in der „Regenbogennation“² entspricht bislang eher einem Nebeneinander.

Die Menschenrechtsverbrechen der Vergangenheit gilt es weder zu vergessen, zu verdrängen noch zu rächen. Sie werden in einem aktiven Prozess der Vergangenheitsbewältigung durch die Wahrheits- und Versöhnungskommission (Truth and Reconciliation Commission / TRC) aufgearbeitet, die ihre Arbeit 1996 unter dem Vorsitz von Erzbischof Desmond Tutu aufnahm. Offen sind die Konsequenzen aus dem Abschlussbericht 2003, etwa die Frage von Reparationszahlungen an die Opfer. Auch Entschädigungsklagen gegen jene internationalen Konzerne, die vom System der Apartheid profitiert haben, sind anhängig. Eine Kampagne fordert zudem eine Entschuldung des Landes ein, für die Rückzahlung der Schulden des Apartheidregimes dürfe nicht das Neue Südafrika verantwortlich gemacht werden. Der Erfolg der TRC hängt nicht zuletzt von den Entwicklungen in anderen Bereichen ab. Maßnahmen des Umbau-Programms der südafrikanischen Gesellschaft zielen vor allem auf die Armutsbekämpfung und umfassen

- die Umverteilung bzw. Entschädigung von Land,
- den Bau neuer Wohneinheiten,
- Versorgung der Haushalte mit Trinkwasser, Sanitäreinrichtungen und Elektrizität,
- die Errichtung von Gesundheitsstationen in entlegenen Gebieten,
- eine Gratismahlzeit für Schulkinder und
- den Beginn einer Bildungsreform sowie
- Arbeitsmarktreformen mit „affirmative Action“ für bislang benachteiligte Bevölkerungsgruppen.

² In der 1994 neu eingeführten Regenbogenflagge symbolisiert *Rot* das geflossene Blut im Befreiungskampf, *Grün* das Land, *Blau* den Himmel und die Ozeane, *Gelb* den Reichtum des Landes und für die Menschen unterschiedlicher Hautfarbe stehen *Schwarz* und *Weiß*.

Zudem gelang es der Regierung, investitionsfreundliche Bedingungen zu schaffen, ihre Auslandsschulden abzubauen als auch die Abhängigkeit von externen Finanzmärkten zu verringern. Mit der positiven Errungenschaften warb auch Staatspräsident Thabo Mbeki, der Nelson Mandela 1999 ablöste. Bei den Wahlen am 14. April 2004 wurde Mbeki erwartungsgemäß mit rund 70 Prozent der Stimmen im Amt bestätigt. Eine derartige Dominanz einer Partei ist freilich nicht unproblematisch. Der ANC ist den Befürchtungen einer dadurch möglichen Verfassungsänderung schon vor den Wahlen entgegen getreten. Der Gefahr von Korruption und Vetternwirtschaft kann auch die bei den Wahlen gestärkte „Democratic Alliance“ (die DA erreichte 15 % der Stimmen) entgegenwirken.

Die Kritik der Opposition betrifft vor allem die unzulängliche AIDS-Politik, die anhaltende Massenarbeitslosigkeit und die hohe Kriminalität. Auch wenn die südafrikanische Wirtschaft kontinuierlich wächst, herrschen große Einkommensunterschiede, nicht nur zwischen schwarz und weiß, sondern auch zwischen reichen und armen Schwarzen. Zu den Gewinnern zählen schwarze „Neureiche“, die durch positive Diskriminierung (und manche auch durch ihre politischen Verbindungen) Schlüsselstellen in Politik und Wirtschaft erobern konnten. Für die Bevölkerungsmehrheit haben sich die Lebensbedingungen aber (noch) nicht spürbar verbessert. Der ANC setzt nun auf den weiteren Ausbau der Infrastruktur, mehr Forschung und Entwicklung, auf Modernisierung und Wachstum des produzierenden sowie Dienstleistungs-Sektors, der Klein- und Mittelbetriebe, auf Beschäftigungspolitik, Ausbildung und Mikro-Kredite, auf die Entwicklung der „menschlichen Ressourcen“. Mit der Bekämpfung der Armut werde in Folge auch die Kriminalität sinken.

Zwtl: Nkosi Sikelelí Afrika (Gott schütze Afrika)

Die Kluft zwischen den Erwartungen und Lebensrealitäten der Menschen ist groß. So zeichnet die ausländische Presse im Zuge der Wahlberichterstattung häufig ein undifferenziertes, düsteres Bild, vom „Post-Apartheid-Kater“ ist die Rede. Leicht kann man der Regierung vorwerfen, die nötigen Maßnahmen schlecht, zu langsam und in zu geringem Ausmaß umzusetzen. Die Betonung der landesinternen Faktoren galt seit jeher auch als Ausrede für geringes Engagement und fehlende Verantwortungsübernahme. Ohne Veränderung der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wird die „expansion of frontiers of human fulfilment“ aber schwer zu finanzieren sein. Beispielsweise bleiben entgegen der Rhetorik vom freien (Welt)Markt südafrikanische Landwirtschaftsexporte in die EU beschränkt. Neben einer Verstärkung der Süd-Südkooperation im Rahmen der SADC, African Union und NEPAD ist eine aktive Solidarität der weltweiten Zivilgesellschaft gefragt, auch im Kampf gegen

die globale Apartheid, für eine echte, faire Partnerschaft aller Nationen und für eine Kultur des Friedens in *einer* vielfältigen, auf gegenseitigem Respekt aufbauenden, Welt.

Literaturhinweise

EineWelt, Magazin aus Mission und Ökumene; Heft Nr. 5, 2003.

Holley, Heinz, Zapotoczky, Klaus (Hrsg.): Hoffnung am Kap; Chancen und Gefahren des Transformationsprozesses in Südafrika. LISEZ Band 2, Linz 1995.

Und ds.: Auf dem Weg ins Neue Südafrika; Brückenbau zwischen verschiedenen Kulturen. LISEZ Band 3, Linz 1995.

INDABA Nr. 41 / März 2004: Südafrika: Zehn Jahre Post-Apartheid.

Johnson, Dominic: Ein Land, zwei Welten. In: Südwind, Nr.3 2004.

Mandela, Nelson: Der lange Weg zur Freiheit, Frankfurt am Main 1997.

Mbeki, Thabo: State of the Nation, Cape Town 2004.

Sauer, Walter: Parlamentswahl in Südafrika, Rückblick auf zehn Jahre stabile Demokratie. Wiener Zeitung, 13. April 2004.